

Birgit Kelle

Dann
mach
doch
die
Bluse
zu

Ein
Aufschrei
gegen den
Gleichheitswahn

adeo

Kindern glückt, ihnen selbst gekochtes Essen aufzwingt, und das auch noch zu Hause!

Ich bin es leid, das immer wieder zu erklären, zu entschuldigen, zu rechtfertigen. Es ist mein gutes Recht, mein Leben so zu leben, wie es mich glücklich macht. Ich habe nur dieses eine. War der Feminismus nicht einst dafür eingetreten, dass ich genau das machen darf? Leben, wie ich es will? Was ist passiert auf dem Weg der gleichen Rechte für alle? Denn, voilà, liebe FrauenrechtlerInnen, hier bin ich, auch wenn ihr es nicht wahrhaben wollt und ich in euren Augen alles falsch mache. Und das Beste ist: Es gibt Hunderttausende Frauen wie mich in diesem Land. Frauen, die gern Frauen sind, es gern zeigen und das auch nicht ständig diskutieren müssen. Mütter, die gern Mütter

sind und wegen der Mutterschaft auch gern mal lange aus dem Beruf aussteigen.

Sie alle haben in Deutschland keine echte Lobby. Der gängige Feminismus à la Alice Schwarzer, Bascha Mika, Elisabeth Badinter bis hin zu Simone de Beauvoir hat gerade die Mütter auf der Strecke gelassen. Eine Frau, die sich als Mutter begreift oder, Gott behüte, als Hausfrau, kann abdanken. Die einen werfen ihr vor, sie sei nicht emanzipiert, die anderen, sie sei faul, die Dritten, sie würde sich aus ihrer Eigenverantwortung als Frau stehlen und von einem Mann aushalten lassen. Nicht zuletzt bleibt sogar der Vorwurf, sie würde durch ihr rückständiges Verhalten die Emanzipation ihrer Geschlechtsgenossinnen verhindern. Ein „Backlash“ droht: zurück ins Mittelalter

oder zumindest bis an den Herd. Einfach nur, weil die jungen, undankbaren Dinger bei den Errungenschaften, die man für sie erkämpft hat, nicht mitziehen! Mehr noch: sie mit Füßen treten!

In den klassischen Medien finden Mütter als überforderte Wesen statt, deren Lebensstil überwunden werden muss, hin zu einem befreiten Leben als Frau. Das Kind ist dabei logischerweise ein Klotz am Bein, wird aber dennoch händeringend gesellschaftlich gebraucht. Ein Dilemma. Aber als Lösung für das Problem bauen wir ja jetzt Krippen.

Sowohl in den Medien als auch in der Politik dominieren Frauen, die oftmals kinderlos sind oder, wenn sie Kinder haben, diese der Karriere wegen früh in fremde Hände geben. Dieses Frauenbild wird als

modern und fortschrittlich betrachtet. Die *Generation von der Leyen* gibt nannyhaft den Ton an und beschwört damit ein Frauenkollektiv, das gar nicht existiert. Dennoch hat sich die Frauen- und Familienpolitik in Deutschland in den letzten Jahrzehnten allein darauf fokussiert, die Frau nach der Geburt möglichst schnell wieder in den Beruf einzugliedern. Man fragt nicht, was Frauen und Mütter wollen, man sagt ihnen, was sie bitte schön zu wollen haben. Frauenförderung, Quotenforderungen, Gleichstellungsbeauftragte – alle arbeiten daran, die traditionelle Familie aufzulösen, das Muttersein auf ein Minimum an Zeitaufwand zu reduzieren und die Lebensläufe von Frauen denen ihrer Männer anzugleichen. Frauen in die Produktion,

Kinder in die Krippe.

Ist es wirklich das, wo uns der Feminismus hinbringen wollte? Ich finde keine überzeugende Antwort darauf, was denn Feminismus für „die Frau“ sein soll, wenn mein eigener Lebensentwurf und der von Hunderttausenden anderer Frauen schon von vornherein ausgeklammert wird. Es wird Zeit, zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch einmal ganz neu und vor allem anders darüber zu debattieren. Nachdem wir ein Jahrhundert lang den Männern nachgeeifert und sie an manchen Stellen sogar überholt haben, ist die Zeit reif, über die Weiblichkeit als eigenständigen Weg nachzudenken. *Weiblichkeit*. Allein das Wort ist für manche schon ein Affront.

Wenn ich über Weiblichkeit und